

SOLIDARITÄT



**Organ des Verbandes der graphischen Hilfs-
Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands**

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 10 • 38. Jahrgang

Berlin, den 5. März 1932

Zur Wahl des Reichspräsidenten

Am 13. März soll der Reichspräsident neu gewählt werden und zwei Monate später der preußische Landtag. Seit Wochen wird um die Person des zukünftigen Reichspräsidenten gewürfelt. Alle möglichen schlagzige politischer Intrigen, offen und geheim, konnte man beobachten. Mit der Wahl des Reichspräsidenten soll in Deutschland zugleich auch über das sogenannte „System“ entschieden werden. Große und kleine Demagogen wüten seit Jahren gegen dieses angelegliche System. Mit System meint man das Verfassungswort von Weimar, den demokratischen Staat, den Einfluß der Arbeiterklasse. Man hatte die Zustimmung zu der Person Hindenburgs davon abhängig gemacht, ob er sich für oder gegen das System entscheide. Hindenburg sollte, wollte man ihn als gemeinsamen Kandidaten der Rechten auf den Schild heben, den gegenwärtigen Reichszankler fallen lassen und in eine Wendung der Politik nach innen und nach außen einwilligen. Der Reichspräsident von Hindenburg hat diesen Claqueurs den Gefallen nicht getan, sondern er hat die Kandidatur erneut angenommen. In seiner Erklärung heißt es, daß, falls er nicht gewählt würde, ihm der Vorwurf nicht gemacht werden könne, seinen Posten in schwerer Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.

Die Nationalsozialisten haben Hindenburg bereits als den „Kandidaten des Margismus“ hingestellt. Nach ihrer Meinung soll der Wahlkampf wie ein Sturmwind durch die deutschen Lande wehen, wenn das Signal zum Angriff gegeben wird. Dieser Sturmwind soll „die Morschen und Alten, die mit Meineid und Hochverrat hochgekommenen Partei-systeme des 9. November 1918 hinwegfegen und dem jungen Deutschland freie Bahn schaffen“. Nationalsozialistische Parteigrößen wie Göbbels u. a. haben bereits verkantet lassen, daß in Deutschland in den nächsten Wochen ein Wahlkampf geführt werde, von dessen Ausdehnung sich bisher noch niemand einen Begriff gemacht hätte. Der ganze Stoß wird sich wahr-scheinlich weniger gegen die Person des jetzigen Reichspräsidenten, sondern gegen die Arbeiterbewegung und ihren Einfluß richten.

In dem Aufruf des Bundesvorstandes ist dargelegt, wie sich die freien Gewerkschaften zu entscheiden haben. Es gibt für uns nur eine Wahl: für oder gegen den Faschismus. Eine parteipolitische Einstellung kann es bei dem Kampf um den Posten des Reichspräsidenten nicht geben. Jede Stimme, die dem Kandidaten Hindenburg verloren geht, stärkt die Position des Nazihauptlings Hitler, der ebenso wie der deutschnationale und kommunistische Kandidat ein geschworener Feind der freien Gewerkschaften ist.

Die Sozialdemokratische Partei hat die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl abgelehnt. Dieser Beschluß ist von tatsächlichen Erwägungen bestimmt worden. Vor sieben Jahren hat der sozialdemokratische Kandidat Otto Braun mehr als sieben Millionen Stimmen auf sich vereinigt. Gäßen wir in Deutschland eine einheitliche Arbeiterpartei, dann wäre die Aufstellung eines eigenen Kandidaten gar keine Frage, sondern eine Notwendigkeit. So aber ist eine sozialdemokratische Kandidatur ebenfalls höchstens als Zählkandidatur zu werten. Mit derartigen Demonstrationen darf sich eine so große Partei wie die Sozialdemokratie nicht abgeben. Die KPD steht in der Sozialdemokratie ihren Hauptfeind. Der Faschismus, der in Deutschland drohend sein Haupt erhebt, kommt bei ihr erst an zweiter Stelle. Deshalb kommt ein Faktieren mit den Kommunisten nicht in Frage. Es muß alles eingeseht werden, den Ansturm des deutschen Faschismus niederzuschlagen.

Der Aufruf des Bundesvorstandes ist eine taktische Notwendigkeit, der wir uns nicht entziehen dürfen.

Außerordentlicher Kongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Mittwoch, den 23. März, im Plenarsaal des Vorl. Reichswirtschaftsrats in Berlin, Bellevuestr. 15. Beginn: vormittags 9^{1/2} Uhr.

Tagesordnung: Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung

Nach dem Beschluß des Bundesauschusses findet eine Neuwahl der Delegierten nicht statt. Die Regelung der Delegation im Rahmen der Bundesbesetzung ist den Verbandsvorständen überlassen.

Der Bundesvorstand.
Leipart.

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Bei der Wahl des Reichspräsidenten geht es um Eure und Eurer Kinder Zukunft, um Sein oder Nichtsein des demokratischen Deutschland, um die Deutsche Republik und ihre Verfassung.

Eure geschworenen Feinde sind die in der „Nationalen Opposition“ zu einem Haßbündnis vereinigten Parteien. So bitter sie sich untereinander befehden, sie haben ein gemeinsames Ziel, ihre unbeschränkte Vorherrschaft auf Eure Knechtschaft zu gründen.

Laßt Euch durch ihr Kampfgeschrei gegen Hindenburg und Brüning nicht täuschen. Ihr Ansturm gegen das „heutige System“ richtet sich gegen die deutsche Arbeiterbewegung, ist ein Kreuzzug wider den Sozialismus, gilt der Vernichtung der Gewerkschaften.

Eure Feinde können nur triumphieren durch Eure Zwietracht. Sie müssen zushanden werden an Euren einmütigen Willen, der faschistischen Bewegung auf deutschem Boden Halt zu gebieten. Die geschichtliche Stunde ruft Euch auf zu einheitlicher Abwehr.

Wollt Ihr, daß die Not, die diese beispiellose Krise auf Euch häuft, auch noch zu Eurer politischen Entrechtung ausgenutzt wird? Wollt Ihr wieder wie einst der Willkür Eurer Unternehmer ausgeliefert sein? Wollt Ihr, daß an Stelle der Gewerkschaften, die heute Träger Eures Willens sind, willenlose Befehlsempfänger eines faschistischen Staates treten? Wollt Ihr zulassen, daß alle gesetzlichen Sicherungen fallen, die Euch in besseren Zeiten den Weg zur Wiedereroberung Eurer Rechte gewährleisteten?

Ihr wollt das nicht, Ihr könnt das nicht wollen!

Der Verzichtung der Kriegsgesieger von gestern und heute, dem Ansturm der Feinde Eurer Freiheit müßt Ihr am 13. März die entscheidende Niederlage bereiten. Ihr müßt dem Massenwahn des Faschismus die Kraft Eures unbeirrten politischen Willens entgegensetzen. Auch die kommunistischen Mitglieder der Gewerkschaften dürfen nicht durch Unterfützung einer aussichtslosen Sonderkandidatur Hitler oder Hugenberg in den Sattel helfen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Wir rufen Euch auf, dem feitherrigen Reichspräsidenten Hindenburg Eure Stimme zu geben.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Alle Verbandsmitglieder sollten das einsehen, auch diejenigen, die zeitweilig verärgert sind und politisch den Kommunisten nahestehen. Aussichtslose Zählkandidaturen kommen Hitler zugute. Wer also den Nazis zum Siege verhelfen will, der wähle nicht Hindenburg.

Nazis in den Betrieben

Mit großem Eifer wenden sich die Nationalsozialisten in Deutschland der Eroberung der Betriebe zu. Es ist ihnen nicht unbekannt, daß hier die Stärke der Arbeiterbewegung liegt. Die Arbeiterchaft ist nicht wie das haltlose Bürgertum, das im Winde hin und her schwankt.

Ein neues geheimes Rundschreiben der Reichsleitung der NSDAP. fordert, daß jedes Parteimitglied, das Arbeitnehmer ist, gleichzeitig der Nationalsozialistischen Betriebsorganisation beigetreten hat. Jeder Ortsgruppen-Betriebswart ist angehalten, sofort die Kartei nochmals durchzusehen und säumige Parteimitglieder zum Eintritt in die Betriebszellenorganisation aufzufordern. Aus dem Erlaß der Reichsleitung geht hervor, daß man bestrebt ist, die Betriebs-

zellen so stark zu machen, „um alle lebenswichtigen Arbeiten bei kommender Gelegenheit selbst auszuführen. Kapp-Nutts-Erscheinungen dürfen sich nicht wiederholen.“ Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß man mit allem Nachdruck eine genügende Anzahl von Arbeitern heranzubilden beabsichtigt, die im Ernstfalle die Produktion in lebenswichtigen Betrieben fortführen kann. Deshalb heißt es auch in dem Rundschreiben: „Die Übernahme der Macht wird uns vor schwierigste Aufgaben stellen, denen wir unbedingt gewachsen sein müssen.“

Man soll derartige Mahnungen nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen. Es leuchtet daraus der ernsthafteste Wille hervor, für alle Fälle gerüstet zu sein. Das Geheimschreiben offenbart weiter, daß man mit Nachdruck zur Schulung von Funktionären in sozialpolitischen Dingen schreiten will. Ohne Zweifel ist an sozialpolitischen Fachleuten bei der Hitlerpartei Mangel. Das Ganze beweist uns aber, mit welcher Hartnäckigkeit die Nazis gegen die Arbeiterbewegung anzurennen versuchen und welcher Mittel sie sich dabei bedienen. Schließlich haben ja auch die Unternehmer ihre Millionen nicht umsonst geopfert. Sie wollen für ihr Geld endlich etwas sehen.

Jugend und Unternehmertum

Die Jugend von heute befindet sich in starker Gärung. Die jungen Leute stehen dem Staat, dem Wirtschafts- und Gesellschaftsleben wesentlich anders gegenüber als dies bei älteren Generationen in ihrer Jugend Maienblüte der Fall war. Sie stehen teilweise vor einem Nichts; arbeits- und mittellos sehen sie keinen Ausweg aus dem trüben Wirral der gegenwärtigen Zeit. Die Aufstiegsmöglichkeiten, die die blühende und sich ständig erweiternde Vorkriegswirtschaft der bürgerlichen Jugend bot, sind nicht mehr vorhanden. Aus all diesen Gründen wendet sich die Jugend jenen Bänden und Parteien zu, die ihnen einen Ausweg zu zeigen vorgeben. Die deutsche Jugend ist organisatorisch sehr zerstückelt. In Deutschland gibt es etwa neun Millionen Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren. Davon sind etwa fünf Millionen in den über 100 dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossenen Bänden und Verbänden organisiert. Die sozialistisch organisierte Jugend sowie die jugendlichen Mitglieder der Gewerkschaften bilden in der Gesamtorganisation der Jugend eine beachtliche Minderheit. Psychologisch wird die Jugend durch die veränderten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse beeinflusst. Hinzu kommt der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung. Die Jahrgänge über 30 sind trotz der Verluste im Weltkrieg äußerst stark besetzt. Sie nehmen unter den Erwerbstätigen einen breiteren Raum ein, als dies jemals vorher der Fall war. Die Jugend fühlt sich in diese Verhältnisse eingeklemmt, deshalb macht sich bei ihr der Gedanke breit, daß es einer gewalttätigen herbeigeführten Umwälzung bedürfe, um ihr den Lebensraum zu schaffen, auf den sie mit Recht Anspruch zu haben glaubt.

Die Unternehmer haben begriffen, daß die Jugend gegenüber dem Unternehmertum sehr kritisch eingestellt ist. Es ist deshalb der Gedanke aufgetaucht, die Jugend dem Unternehmertum wieder näherzubringen. Unter dem Motto „Unternehmertum und Jugend“ hat Ende November 1930 bereits eine Tagung in Berlin stattgefunden, die diesen Zwecken dienen sollte. Die Tagung wurde vorbereitet von dem sogenannten „Wirtschaftspolitischen Schulungskreis“. Kürzlich ist eine Schrift herausgekommen unter dem gleichen Titel, die von dem Schulungskreis verlegt und von dem Syndikus des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Herle, herausgegeben wurde. Diese Schrift enthält einen Bericht über die genannte Tagung. Angeblickt sollen unter den 140 anwesenden Jugendlichen alle politischen Richtungen mit Ausnahme der Kommunisten vertreten gewesen sein. Sie waren allerdings nicht Abgeordnete bestimmter Organisationen oder Organisationsrichtungen, sondern man wird sie sich wohlweislich vorher ausgesucht haben. Nicht vertreten war die arbeitende Jugend, auf deren Anwesenheit man anscheinend kein Gewicht gelegt hat.

Nach dem Bericht soll die Jugend von folgenden drei Fragestellungen ausgegangen sein: a) Führt die jetzige Krise zur fortschreitenden Verelendung der Masse des Volkes und damit zum Untergang des herrschenden individualistischen Wirtschaftssystems? b) Führen die allmählichen „Strukturwandlungen“, die dieses System erfährt, besonders die Ausdehnung des „gebundenen Wirtschaftssektors“ zur Überwindung dieses Wirtschaftssystems durch ein anderes? c) Welche Mittel und Wege lassen sich angeben, um der gegenwärtigen Krise Herr zu werden? Aus dem sorgfältig abgefaßten Bericht ist nicht ersichtlich, in welcher Form diese Fragen von den Jugendlichen vorgetragen und wie sie von den Unternehmern beantwortet wurden. Im allgemeinen waren es olle Ramellen, die man der Jugend aufgesetzt hat. U. a. ist behauptet worden, daß die Industrie auf viele Katastrophe und Konventionen bereit sei zu verzichten, „wenn der Staat seinerseits auf das Recht verzichte, den Lohn durch Schiedspruch verbindlich festzusetzen, und damit zu seinem Teil das freie Spiel der Kräfte wiederherstelle“. Man hat sich auch nicht geschaut, den Jugendlichen die Phrase zu übermitteln, daß die Gewerkschaften seit Jahren die stärkste Nationalisierung gefordert und die relativ hohen Löhne der vergangenen Jahre damit gerechtfertigt hätten, daß sie das Unternehmertum zur Nationalisierung zwingen sollten.

Die bürgerlichen Jugendlichen forderten Auskunft über die Stellung der Arbeitnehmer im Betrieb. Sie hätten weitgehend das Bewußtsein, nur Teilarbeit zu leisten, und die Befürchtung, jederzeit durch andere Menschen ersetzt zu werden. Es gäbe kaum eine Vermöglichkeit für den jungen Menschen, weil er sich lange Jahre mit der Tätigkeit der speziellen Bearbeitung und des Eindringens in die feinsten Einzelheiten beschäftigen muß, so daß er keine Gelegenheit findet, Führertalente zu entwickeln. Die Unternehmer wiesen zur Entschuldigung auf den verengten Lebensraum als die Folge des Krieges hin.

Wie man sieht, haben die Unternehmer der wissenschaftlichen jungen Generation nicht viel Neues zu sagen gewußt. Man bewegte sich im alten und bekannten Kreise.

Sowohl die genannte Tagung als die angezogene Schrift vermögen nicht davon zu überzeugen, daß die Jugend dem Unternehmertum näher gebracht wurde. Nach wie vor lebt in weiten Kreisen der Jugendlichen der Gedanke, daß das jetzige Unternehmertum nicht nur überaltert, sondern auch, sowohl in seinen Anschauungen wie in seinen Methoden, überlebt ist. Deshalb macht sich der stürmische Drang nach Mittelung und Mitbestimmung bei der bürgerlichen Jugend bemerkbar.

Die arbeitende Jugend hat noch weniger Vertrauen sowohl in das System als in seine Leiter. Und deshalb die teilweise Verirrungen in radikale Bünde und Organisationen. Es muß unsere Aufgabe sein, die Jugend dazu anzufachen, die Grundlagen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens durch eigenes Studium und scharfes Beobachten kennen zu lernen. Dann wird die so beeinflusste Jugend zur Überzeugung gelangen, daß die kapitalistischen Unternehmer keine unbedingte gesellschaftliche Notwendigkeit sind, sondern daß die Menschheit, auf kollektivistischer Basis organisiert, auch ohne diese Diktatoren der Wirtschaft glücklich sein kann.

Hilfe für erwerbslose Jugendliche

Schon im Oktober des vergangenen Jahres hat der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, die Spitzenorganisation deutscher Jugendverbände aller Richtungen, ausreichende Hilfsmaßnahmen für erwerbslose Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren gefordert. Eine Änderung des Notstandes ist nur durch Arbeitsbeschaffung zu erreichen, und als Mittel dafür ist die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit anzusehen, um erwerbslosen Jugendlichen neue Arbeitsplätze zu verschaffen. Lehrherren müssen verpflichtet werden, die von ihnen ausgebildeten Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit mindestens sechs Monate lang in dem Betriebe als Gesellen und Gehilfen weiter zu beschäftigen.

In einer Entschließung der Verbandsvertreter aller Richtungen kam ferner zum Ausdruck, daß neben den Mitteln, die die Reichsregierung für die berufliche Schulung erwerbsloser Jugendlicher bereitgestellt hat, dem Reichsministerium des Innern für die Zwecke der Jugendpflege und Volksbildung an erwerbslosen Jugendlichen durch den Reichsfinanzminister ein Fonds in Höhe von 5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt wird. Der Reichsausschuß fordert ferner, daß die in Preußen im ordentlichen Haushalte bewilligten Mittel zur Fürsorge für erwerbslose Jugendliche und zur allgemeinen Pflege der Jugend, die inzwischen vom Preussischen Finanzministerium eingespart worden sind, in vollem Umfange ihrem vom Preussischen Landtage zugeordneten Zwecke wieder zugeführt werden.

Berufs- und Fachschulen sind in ihrem gegenwärtigen Umfange zu erhalten, und im Hinblick auf die Verwendungsmöglichkeiten für die Erwerbslosenhilfe sind diese pädagogischen Einrichtungen auszubauen.

Außerdem sollten die Gemeinden trotz ihrer finanziellen Bedrangnis die Not ihrer erwerbslosen Jugendlichen durch Bereitstellung geeigneter Aufenthalt- und Schulungsräume, durch Speisungen und durch Einfluß von Geldmitteln überwinden helfen.

Die gegenwärtige schwere und umfangreiche Not der erwerbslosen Jugendlichen kann wesentlich gemildert und auch überwunden werden, wenn öffentliche und freie Träger der Hilfe für erwerbslose Jugendliche unter Verzicht auf Zuständigkeitsstreitigkeiten sich zu gemeinsamer Arbeit und zu gegenseitiger Unterstützung bereit finden.

Der Mut zur Treue

Es liegt im Wesen der Jugend, ihre Kraft zu erproben, Freude zu haben an Widerstand und innerlich etwas zu fühlen, das stärker ist als alles, das sich da ansetzt.

Und da laßt den einen oder anderen der jungen Menschen die nationalsozialistische Romantik. Da hören sie ein lautes und dröhnendes Wort. Da glauben sie, das zu finden, das ihre Kräfte erproben läßt. Da glauben sie, ein Erleben des innerlichen Selbst zu finden. Und doch, welch ein Irrtum!

Es ist schla pp, die alte Fahne der eigenen Klasse zu verlassen. Es ist schla pp, in Zeiten der Not den geringsten Widerstand anzufügen und denen zu folgen, die da ohne sozialen Trost in nationalistischen Neben schweigen.

Es ist ein Stück moralischer Kraft, treu zu sein. Hier kannst du dich messen und zeigen, hier im jähren sozialen, gewerkschaftlichen Wert.

Solche Weckrufe, wie die Erde sie noch nie gesehen hat, kann kein Verband, kein Programm, keine Partei von heute auf morgen überwinden, und folgst du solcher Verpfehlung, dann folgst du dem Zug und dem Trug. Und der Schwäche. Und du bist nicht jung. Weil du nicht trotzig und glaubend bist.

Nein, es geht nicht von heute auf morgen. Hier nicht und da nicht. Aber wir heißen uns durch. Wir erzwingen das Maß des Möglichen. Und erkämpfen so, vielleicht eher, als wir heute noch glauben, den ganzen Eudiege.

Während du abseits stehst. Bei den anderen. Im Kreise der Unternehmer und Generale und Prinzen. Und während du da deine junge, herrliche Kraft verachtet hast. Und während du uns den Kampf und den Sieg überläßt.

Uns! Den Arbeitern!

Durch die Welt des Buches

Das größte Buch der Welt ist ein anatomischer Atlas, der jetzt in der Bibliothek der Staatsgewerkschule in Wien aufbewahrt wird. Das Werk hat eine Höhe von 1,90 m und eine Breite von 90 cm. Es wurde von 1823 bis 1830 gedruckt.

Das kleinste Buch mit 10 x 6 mm. Es wurde 1897 in Padua gedruckt und enthält auf 208 Seiten u. a. einen noch nicht veröffentlichten Brief Galileis vom Jahre 1615.

Das älteste Buch der Welt dürfte der Brief Papyrus sein (Nationalbibliothek in Paris). Es stammt aus dem Jahre 3350 v. Chr. und wurde von dem Gelehrten, nach dem es seinen Namen führt, in einem Grabe bei Theben gefunden. Das schwerste Buch der Welt ist die „Geschichte von Sifaka“, die ein habsburgischer Erzherzog am Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Titel „Barga“ veröffentlicht hat. Es wiegt 48 kg.

Das teuerste Buch ist die 42zeilige Gutenbergbibel vom Jahre 1455, für die Dr. Bollbehr rund 1.300.000 M. vor einigen Jahren bezahlte.

Die höchste Auflage aller Bücher der Welt hat der Chinesische Almanach, der in 6 Millionen Exemplaren jährlich gedruckt wird.

Der älteste Roman der Welt ist ein orientalisches Werk aus dem Jahre 1004 v. Chr. Er wird angeblich von einem Beamten des Britischen Museums in London überseht und wird gedruckt 12 dicke Bände füllen.

Das umfangreichste Buch ist der „Tschu-schi-tscheng“, ein chinesisches Wörterbuch, das 5020 Bände mit je 170 Seiten umfaßt; es wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf Befehl des chinesischen Kaisers gedruckt.

Das verbreitetste Buch ist immer noch die Bibel, die in etwa 500 Millionen Exemplaren verbreitet und in 630 Sprachen und Dialekte überseht ist.

Der berühmteste Buchhändler aller Zeiten war der Warrere Rinius, der um 1800 bei Weisenfels a. d. S. lebte. Er soll 10 Raubmorde auf dem Gewissen haben. Mit dem erbeuteten Gelde kaufte er Bücher.

Die größte Bücherei der Welt ist die des Britischen Museums in London, die über 4 Millionen Bücher enthält.

Das höchste Bibliotheksgebäude soll jetzt in Rochester (Staat New York) von der dortigen Universität errichtet werden.

Die ersten Druckerzeihen wurden in Köln im Jahre 1472 von Koenig eingeführt.

Das älteste bekannte Leinenpapier in Deutschland stammt vom Jahre 1299. Es ist ein vom Grafen Adolf von Schaumburg unterzeichnetes Dokument, das jetzt in Kinteln an der Weier aufbewahrt wird.

Musiknoten wurden zum ersten Male 1473 in Göttingen von Konrad Fyner gedruckt.

Das älteste Kochbuch, von dem wir in Deutschland Kunde haben, findet sich in einer Würzburger Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Wie denken Sie über das Buch?

Eine Umfrage bei den Prominenten der Welt

Berantkaltet von Fr. W. Pollin (Mehrsleben)

Wir sollten die Bücher wie Lederbissen ansehen und nicht nur nach dem greifen, was uns am meisten reizt, sondern hauptsächlich auf das achten, was am geringsten ist; nicht, als ob wir auf jenes ganz zu verzichten brauchen, aber dieses ist doch bei weitem vorzuziehen. Plutarch.

Wie löblicher, ein Buch zu lesen,

Denn Fest und lautes Cassenweien.

(Väterich v. Reichartshausen 1462.)

Das Wort Efel, wenn's zurückgelesen wird, so heißt es Lese; wahr ist es, wenn jemand kein unverfälschter Efel bleiben will, so muß er Bücher lesen.

(Abraham a Santa Clara.)

Ein Zimmer ohne Bücher ist wie ein Körper ohne Seele.

(Cicero.)

Und wenn mit alle Königskronen der Welt für meine Bücher, meine Freude am Lesen angeboten wären; ich würde sie ausschlagen. (Zemelon.)

Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack haben. (L. Feuerbach.)

Ohne Bücher würde ich bald verrückt werden oder eingehen. (Mirabeau.)

Ohne eigene Bücher zu sein, ist der Grund der Armut, verweile nicht darin. (Kulfin.)

Eine Bücherammlung ist die Gegenwart eines großen Kapitals, das geräuschlos unberechenbar Zinsen spendet. (Goethe.)

Wenn die Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. (Jean Paul.)

Wer das Lebensbedürfnis nach dem Buche nicht hat, ist kein Vollmensch, keine Volkspersonlichkeit. (Gaudig.)

Man kommt oft weiter durch ein Buch als durch viele Menschen, die es gut mit uns meinen. (Braun.)

